

am Mittwoch findet Generalversammlung statt

Jeder Bäcker sollte mass pünktlich erscheinen

# Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lehrkünstler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Kakesindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Lillengasse Nr. 12.

Insertionspreis pro dreizehnpaltene Petitzeile 50 Pfg., für die Zahlstellen 30 Pfg.

## Wanderers Weihnacht.



Der Tag versinkt. Mit grämlichen Gebärden  
Schleicht um mich her die graue Dämmerung;  
Auf meinem Wege will es dunkel werden  
Und feierabend heischt die Wanderung.  
Durch schneebedeckte Heide ging mein Reisen.  
Seitdem der Tag gegraut, ohn' Unterlaß.  
Das Känzel drückt. Der Stock schleppt wie aus Eisen.  
Mein Leib ist müde und mein Kleid ist naß.

Vom Turme dort, bekränzt mit weißen flocken,  
hall's friedlich über stille felder her.  
Es ist der alte klang der weihnachtsglocken.  
Der alte klang — und doch: er ist's nicht mehr.  
Es klang einst anders. Wie die träume sterben,  
Wenn uns des lebens scharfe krallen packt!  
Wo sind der kindheit märchen?... Scherben.. Scherben,  
Von eigner hand zertrümmert und zerhackt.

Soll ich mich heimlich in die kirche schleichen,  
Um die das dorf mit tausend kerzen steht,  
Wo um die morschen, ausgehöhlten eichen  
Der geist der ahnen und der kinder weht?  
Soll ich dich hören, feierwort der liebe?  
Was frag ich noch. hier steht ein armenhaus.  
Und wenn ich trotzdem in der kirche bliebe,  
Ich weiß es schon: ich ginge bald hinaus.

Ich würde bald, von wilder hast getrieben,  
Die felder suchen und das sternennachtlicht —  
Ich kenne euch! Ich kenne euer lieben,  
Das nur an hohen feiertagen spricht!  
Ihr singt und betet, und ihr schwärmt von schlachten  
Und höhnt den bruder, der im schmutz verdarb.  
Wie würde jener christus euch verachten,  
Der für die armen einst am kreuze starb!

Es pfeift der wind. Die alten eichen stöhnen.  
Kalt schlägt der schnee mir in das angeht.  
Es braust die orgel, und die stimmen dröhnen —  
Dort hinten aber blinkt ein kleines licht.  
Dort ist ein dach, das über eine schande  
Der frommen zeit die roten ziegel deckt,  
Dort, wo der wanderer, der von land zu lande  
Brot suchend zieht, sein elend schau versteckt.

Ich trete ein. Wie strömt er mir entgegen,  
Der hauch der not aus diesem kahlen raum;  
Da sitzen sie, durchnäßt von schnee und regen,  
Mit müden blicken unterm tannenbaum.  
Die kerzen qualmen und die zweige glimmen...  
Ist denn nicht einer, der noch fröhlich lacht?  
Nur wie im traume fallen rauhe stimmen  
Das kinderlied der heiligstillen nacht.

Da reckt sich einer auf aus dieser kunde  
Und schlägt gewaltig auf den tisch die faust:  
„Hört, kameraden, mich! Es ist die stunde,  
Da durch das land das lied der liebe braust.  
Zweitausend Jahr schon geht es um auf erden,  
Zweitausend Jahr! Doch was das wort verhieß  
Wird nicht zur tat, wird nicht zur wahrheit werden  
In einer welt, die mich und euch verstieß!

Laßt uns der kraft, der eigenen, vertrauen.  
Das wort der liebe tilgt den mangel nicht.  
Auf dieser erde laßt uns häuser bauen,  
Drin jeder mensch sein brot in frieden bricht.  
Apostel laßt uns werden al' zu haus,  
Daß sich die menschheit von der qual erlöse!...  
Der baum erlösch. Die augen flammten auf,  
Und durch den raum erklang die marseillaise.

c. r.

## Krieg sei auf Erden!

Der Widerspruch der harten Erscheinungen unserer gegenwärtigen Wirtschaftsordnung mit den christlichen Lehren und Idealen kann kaum drastischer und wirkungsvoller vor Augen treten, als es dieser Tage geschehen ist, als dem arbeitenden Volke durch die Vertreter der Großindustrie und später, wenn auch in einer mehr sophistisch-hinterlistigen Form, durch den Reichskanzler der Fehdehandschuh hingeworfen wurde. „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ tönt es von allen Kirchtürmen; „Krieg bis zur Vernichtung!“ tönt das Echo allen denen, die es wagen, an den Ketten ihres Elends zu rütteln und gleiches Recht für alle ohne Ausnahme zu fordern, so da als „Gottes Ebenbild“ geschaffen sind.

Die ohnmächtige Wut und Ratlosigkeit der Scharfmacher im Lande ist in den letzten Monaten so hoch gestiegen, daß sie auch auf die Weihnachtszeit und ihre Verheißungen keine Rücksicht mehr nehmen und mit schmetternden Fanfaren zum Kampfe auf der ganzen Linie gegen die „Umsturzbestrebungen“ rufen. Der Generalsekretär des Zentralverbandes der Industriellen, der achtzigjährige Herr Bueck, war es, der kürzlich auf einer Delegiertenversammlung in Berlin in die Kriegstrompete stieß, und natürlich ist es in erster Linie der Umsturz, der durch die Tätigkeit der Gewerkschaften geliebt wird, auf den sich der Angriff konzentrieren soll. Es ist freilich eine häßliche Weihnachtsgabe, was da in Berlin der Arbeiterschaft offeriert wurde, aber andere Geschenke hat

der Kapitalismus für sie eben nicht übrig, wenn sie nicht ganz folglos ist. Wir müssen sie etwas näher betrachten:

Herr Bueck sagte unter anderem, nachdem er die Stärke der gewerkschaftlichen Organisationen geschildert und auf die zutage getretene „Dreistigkeit“ auf dem Magdeburger Parteitag, in Moabit und in Bremen hingewiesen hatte: „Ich habe früher die Ansicht gehabt, daß auch selbst die stärksten Gewerkschaften der vereinigten Arbeiterschaft gegenüber nicht bestehen könnten. Diese Ansicht habe ich heute nicht mehr. Das Eingreifen der Reichsregierung in die Kämpfe der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer ist verfehlt!“ (Lebhafte Zustimmung) „Die Behörden sollten sich daher in solche Streitigkeiten nicht einmischen, und die Arbeitgeber würden gut tun, sich auf solche Vermittlungen nicht einzulassen.“ (Lebhafte Zustimmung.) „Welches sind nun die Lehren, die daraus zu ziehen sind? Einmal die, daß die bis ins kleinste und mustergültig geregelten Organisationen der Arbeiter sich zu einer furchtbaren Waffe entwickelt haben. Mit Aussperrung zu drohen, ist zwecklos, da lachen die Leute drüber. Mit kleinen Aussperrungen von 30 000 bis 40 000 Mann (!) werden die mächtigen Gewerkschaften mit Leichtigkeit fertig. Aber immerhin würde bei einer Aussperrung von 460 000 Metallarbeitern der Sieg auf unserer Seite gewesen sein. Es handelt sich da um zwei Millionen Mäuler, die täglich gefüttert werden müßten, da würden die 50 Millionen der Gewerkschaften bald draufgegangen sein. Der Sieg wäre den Arbeitgebern sicher gewesen. Aber der großen Mehrzahl der Industriellen fehlt noch die Einsicht in die Lage und die Opferwilligkeit. Die jetzige Lage stellt den Arbeitgeber

vor die Notwendigkeit, sich trotz aller aus erbärmlichen kleinen Motiven herbeigeführten Spaltungen in der Industrie fest zusammenzuschließen, um mit unerhörtem Willen die Gewerkschaften niederzuzwingen, zu erschlagen, zu vernichten — das muß das Ziel sein. Etwas anderes gibt es nicht. Oder aber er muß sich unter die Aufsicht der sozialdemokratischen Heher und Aufrührer und unter die Kontrolle der gewerkschaftlichen Vertrauensleute stellen und nach ihrer Pfeife tanzen. Wenn das erst eintritt, dann hat die Sozialdemokratie die erste bedeutende Etappe erreicht zu ihren Zielen. . . . . Der Arbeitswillige ist vogelfrei und schutzlos geworden. (Erneuter stürmischer Beifall.) Durch das Streikpostenstehen sind die Arbeitswilligen straflos dem bösen Willen der Genossen preisgegeben. Wir haben oft genug um Abhilfe gebeten, aber immer vergebens. Ich habe Grund, anzunehmen, daß unsere verbündeten Regierungen und die höchste Person der Annahme sind, daß unsere bestehenden Gesetze bei genügender Handhabung ausreichen, um dem Treiben, den Schandtaten der Sozialdemokratie voll entgegenzutreten zu können. . . . . Aus einem Rundschreiben haben sie bereits ersehen, daß das Direktorium bei der Reform des Strafrechts verschärfte Strafbestimmungen gegen die Untaten der Sozialdemokratie zu verlangen, an der Zeit erachtet. (Stürmischer Beifall.) Ich gehe noch weiter, ich erachte auch besondere Gesetze für notwendig. Die Regierung müßte dann aber anders vorgehen als bei der sogenannten „Zuchthausvorlage“. Sie müßte dann erst alle verfassungsmäßigen Mittel anwenden, um zu sehen,

ob der Reichstag nicht doch gefügig wird, und wenn das nicht gelingt, würde die Regierung die Verantwortung von sich abgewälzt haben. Wenn erst durch scharfe Strafen die Sozialdemokratie für ihre Untaten zur Verantwortung gezogen wird, wenn die Arbeitswilligen erhobenen Hauptes auf der Straße gehen werden, was eigentlich in einem Rechtsstaat selbstverständlich sein sollte (Stürmischer Beifall), erst dann werden auch die Industriellen in Stande sein, an ihrem Teil für Recht und Gesetz mitwirken zu können. — „Überwinden Sie die Spaltung in der Industrie, schließen Sie sich kräftig zusammen. Bedenken Sie, daß ein furchtbarer Entscheidungskampf noch zu kämpfen ist, daß unendliche Opfer notwendig sind, um den Sieg zu erringen. Wenn Sie aber den Sieg errungen haben, werden die kommenden Geschlechter Sie betrachten als die Retter von Staat und Gesellschaft, und vor allem als Retter unserer hohen Kultur, die zugrunde gehen müßte, wenn die Sozialdemokratie das Zepter in die Hand bekommen würde. (Stürmische minutenlange Beifallsklänge und Hochrufe).“

Das ist die Weihnachtstimmung der in Gemeinschaft mit den Junkern den Staat beherrschenden Großindustriellen, das ist ihre christliche Liebe, ihre Auslegung des Wortes: Friede auf Erden! Der furchtbare Entscheidungskampf wird angekündigt mit dem unerschütterlichen Willen, die Gewerkschaften niederzuzwingen, zu zerschlagen, zu vernichten — das muß das Ziel sein!

Mit seiner brutalen Kriegserklärung gab aber Bued — der lebhafteste Beifall, den seine Worte fanden, beweist es — nur dem Ausdruck, was schon seit langem Herzenswunsch der Unterehmer ist: Ausnahmef Gesetze gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Arbeiterschaft. Und v. Bethmann als getreuer Fridolin nahm natürlich die nächste Gelegenheit im Reichstage wahr, um gleichfalls in die Kriegstrompete zu blasen, wenn es auch nicht ganz so melodisch klang. Zwar lehnte er offene Ausnahmef Gesetze ab, aber um so bereitwilliger war er mit der Erklärung bei der Hand, daß im gemeinen Recht entsprechende Bestimmungen zum Vorschlag kommen würden.

Ueberraschend sind der organisierten Arbeiterschaft diese frommen Wünsche natürlich nicht gekommen. Sie kennt ihre Gegner, sie weiß, daß Großindustrie, Großagrariertum und die preußisch-deutsche Regierung untrennbar verbunden sind wie die zusammengewachsenen böhmischen Schwestern. Und die Arbeiterschaft weiß, daß als bester Bundesgenosse im Hintergrunde noch außerdem die Kirche steht und wie die früheren, auch die nächsten Schandtaten der herrschenden Klasse segnen wird. Mit welcher Liebe die Kirche die Bestrebungen der Organisationen verfolgt, geht ja am besten aus dem Ausspruch des Bischofs Henle von Regensburg hervor: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“ — ein Wort, das der streitbare Herr noch unterstrich, als es seinen sonst so gläubigen Schäfchen nicht gleich einleuchten wollte.

Nun, die Arbeiterschaft wird sich, wie gesagt, nicht überlassen lassen und etwas anders steht sie heute doch da wie Anno 1878, als der „Nationalheros“ Bismarck es wagte, sein Schandgesetz durchzudrücken. Sie wird ihr Weihnachtstfest in ruhiger Gelassenheit feiern, denn sie weiß sich heute stark genug, um allen Stürmen zu trotzen! Eine Anerkennung ihrer Stärke liegt ja schon darin, daß die Regierung ein Ausnahmef Gesetz doch nicht wiederzubringen wagt, wie ja Bued's ganze Rede auch ein glänzendes Zeugnis für die Kraft der Organisation der Arbeiterschaft ist. Aber umsonst drohen die Herrschaften natürlich nicht, und wenn sie über die Form der Knebelung der Arbeiter auch noch nicht klar sind, so werden sie trotzdem nichts unversucht lassen, um sie zu erreichen! Deshalb auf der Hut und nach kurzer, heiterer Feiertagsrast mit doppeltem Eifer an die Organisationsarbeit gegangen! „Nun erst recht!“ muß sich jeder sagen, nun erst recht wollen wir beweisen, daß wir unüberwindlich sind in unserem Glauben an die eigene Kraft, unüberwindlich im Bewußtsein, das Beste und das Höchste für die Menschheit erkämpfen zu wollen. Wir kämpfen um ihre Freiheit, damit sie wirklich die Segnungen des Friedens genießen kann und daß es ihr wohl ergehe auf Erden!

## Die sechstägige Arbeitswoche im Bezirke Arnsberg.

In der Zeit, wo die Unternehmerpresse Köpfe voll Gift und Galle über unsere Forderung des wöchentlichen Ruhetages leerte, berichtete das Zentralorgan des Bäckers-Innungsverbandes über eine Verordnung des Regierungspräsidenten in Arnsberg, die unterm 10. September dieses Jahres erlassen wurde. Die Bestimmungen haben folgenden Wortlaut:

I. Auf Grund des § 41 b Absatz 1 der Gewerbeordnung bestimme ich auf Antrag von mehr als zwei Dritteln der Gewerbetreibenden, daß ein Betrieb in den Werkstätten der Bäcker in der Stadt Witten sowie in den Gemeinden Heben im Kreise Hattingen, Nannen im Kreise Hörde und Stockum im Landkreis Bochum vom 1. Oktober dieses Jahres ab nur insoweit stattfinden darf, als Ausnahmen von den im § 105 b Absatz 1 a. a. O. getroffenen Bestimmungen von mir zugelassen sind.

II. Auf Grund des § 105 e der Gewerbeordnung bestimme ich, daß vom 1. Oktober dieses Jahres ab für die Stadt Witten sowie für die Gemeinden Heben im Kreise Hattingen, Nannen im Kreise Hörde und Stockum im Landkreis Bochum an Stelle der Bestimmungen unter Abschnitt c meiner Bekanntmachung, betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit für Gewerbe zur Befriedigung täglicher Bedürfnisse, vom 21. März 1905, Amtsblatt Seite 149, 180, 225, 257 und 305, die folgenden Bestimmungen treten:

1. In Bäckereien ist die Beschäftigung von Arbeitern nur an folgenden Sonn- und Festtagen, und zwar während neun Stunden gestattet: Zweiter Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag, Vuh- und Veitag, Himmelfahrtstag, Sonntag vor Weihnachten und außerdem vier von der Ortspolizeibehörde im Bedarfsfalle zu bestimmenden Sonntagen.

Bedingung: Jedem Arbeiter ist an den genannten Sonn- und Festtagen eine ununterbrochene Ruhe von mindestens 15 Stunden zu gewähren. Der Beginn dieser Ruhezeit ist frühestens von 12 Uhr nachts und spätestens von 9 Uhr morgens ab zu rechnen. Während dieser Ruhezeit dürfen Arbeiter mit Arbeiten, die zur Vorbereitung der Wiederaufnahme der regelmäßigen Arbeit am nächsten Tage notwendig sind, beschäftigt werden, sofern sie nach 6 Uhr abends stattfinden und nicht länger als eine Stunde dauern.

2. In Konditorien ist die Beschäftigung von Arbeitern an allen Sonn- und Festtagen während acht Stunden zur

## Heute muß der Beitrag für die 52. Woche gezahlt werden!

Herstellung eigentlicher Konditorenwaren unter Ausschluß von Backwaren zu welchen Gese verwendet wird, gestattet.

Bedingung: Jedem Arbeiter ist an jedem Sonn- und Festtage eine ununterbrochene Ruhe von zwölf Stunden zu gewähren. Der Beginn dieser Ruhezeit ist frühestens von 12 Uhr nachts, spätestens von 12 Uhr mittags ab zu rechnen. Jedem Arbeiter ist mindestens an jedem dritten Sonntage die zum Besuche des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.

Während der zwölfstündigen Ruhezeit dürfen Arbeiter mit der Herstellung und dem Ausragen leicht verderblicher Waren, die unmittelbar vor dem Genuß hergestellt werden müssen (Eis, Cremes und dergleichen), beschäftigt werden. Sind Arbeiter nach 12 Uhr mittags beschäftigt worden, so müssen sie an einem der nächsten sechs Werkstage von 12 Uhr mittags ab von jeder Arbeit freigelassen werden.

Die „Konditor-Zeitung“ (Trier) schreibt hierzu in Nr. 92 vom 18. November:

„Die Sonntagruhe im Bäckergewerbe, welche auch in einzelnen Städten Rheinlands schon eingeführt ist, scheint in Westfalen immer mehr Ausbreitung zu finden. Für das Bäckergewerbe kann der Nutzen dieser Sonntagruhe wohl nicht verkannt werden, besonders wenn sie erst allgemein durchgeführt ist. Denn die Angestellten streben stets nach einem Ruhetage in der Woche, und diesem Drude folgend, geben nun die Meister den Sonntag frei, da ein Wochentag ihnen nicht paßt.

Für das Konditorgewerbe, das häufig von diesen Maßnahmen mit betroffen ist, ergeben sich daraus einige Licht- und Schattenseiten. In vorstehender Verfügung ist den Konditoren an Sonntagen der Verbrauch von Gese unter- scheidet. Demzufolge dürfen Gefetze, Butterkuchen, Berliner Kränze am Sonntag nicht mehr hergestellt werden. Andererseits ist es den Bäckern, die am Sonntag etwas Konditorei mitbetreiben, nicht gestattet, zu arbeiten, und haben wir mit deren Konkurrenz nicht zu rechnen. Ob nun dieser Vorteil den vorerwähnten Nachteil ausgleicht, wird die Zeit lehren. In einigen Städten, in denen die Sonntagruhe im Bäckers- und Konditorgewerbe schon besteht, sind die Konditoren damit ganz gut zufrieden. Dort ist jedoch nicht der Verbrauch von Gese maßgebend, sondern der Wert der Zutaten; der bei Konditorwaren um 75 pZt. den Wert des Mehles übersteigen muß.“

In Nr. 98 vom 10. Dezember gibt die „Günthersche Bäcker- und Konditorzeitung“ diese Ansicht ohne jeden Kommentar wieder und macht sie dadurch zur eigenen. Sie bestätigt also: „Für das Bäckergewerbe kann der Nutzen dieser Sonntagruhe wohl nicht verkannt werden, besonders wenn sie erst allgemein durchgeführt ist.“ Weil nun unsere Organisation die allgemeine Einführung der sechstägigen Arbeitswoche fordert, so schreibt dieselbe Unternehmerpresse, die vorher den Nutzen der Sonntagruhe (sechstägige Arbeitswoche) für das Bäckergewerbe anerkannt hat, aus vollem Halbe über die Dreistigkeit des „roten“ Verbandes, daß sylematisch darauf ausgegangen werde, dem Gewerbe den Garaus zu machen. Logik ist das nicht, aber eine große Scheuerei steckt dahinter.

## Der augenblickliche Stand der Genossenschaftsfrage.

### II.

Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß zwischen dem internationalen Sozialistenkongreß und dem sozialdemokratischen Parteitag, die beide die Frage des Genossenschaftswesens erörtert haben, ein Kongreß stattgefunden hat, der sich lediglich mit der Genossenschaftsfrage beschäftigte. Während die beiden andern Tagungen die Genossenschaften in sozialistischer resp. sozialdemokratischer Beleuchtung betrachtet haben, hat sich der Hamburger Tag darauf beschränkt, das Wesen und die Bedeutung des Genossenschaftswesens ohne Rücksicht auf parteipolitische Wirkung in den Vordergrund zu stellen. Dies hob der Präsident des Kongresses, Maxwell, in seiner Eröffnungsrede hervor, indem er ausführte: „Die Hebung der Massen des Volkes, ungeachtet ihres Glaubens und ihrer Parteifarbe, durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß, das ist der Gipfel unserer Wünsche. Uns alle eint ein gemeinschaftliches Ziel, nämlich das Ziel, die Vorteile der gemeinschaftlichen Produktionsweise auch den breiten Schichten der Bevölkerung zuzuführen. Die Zukunft liegt hoffnungsvoll vor uns, denn der genossenschaftliche Gedanke faßt immer tiefere Wurzeln.“

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Frage, welche Entwicklung das Genossenschaftswesen in der Gegenwart genommen hat und welche Entwicklungsmöglichkeiten ihm noch in der Zukunft bevorstehen. Speziell handelte es sich um die Konsumgenossenschaften. Der Referent, Dr. Hans Müller aus Zürich, wies einleitend darauf hin, daß die Konsumentenorganisation außer rein wirtschaftlichen Zwecken auch den geistigen Interessen ihrer Mitglieder dienen solle. Sodann behandelte er die Frage, inwieweit und auf welche Weise die Genossenschaften zu den öffentlichen Angelegenheiten Stellung nehmen sollen resp. dürfen. Es ist die vielumstrittene Neutralitätsfrage der Genossenschaften, in der sich bekanntlich die Ansichten der Genossenschaftler scharf gegenüberstehen. Der Referent ging davon aus, daß die Genossenschaften an die staatliche Rechtsordnung gebunden seien und daß diese Rechtsordnung zu ändern und fortzuentwickeln die Aufgabe der Politik sei. Und da nun die Genossenschaftler ein lebhaftes Interesse daran hätten, die staatliche Rechtsordnung in ihrem Sinne zu beeinflussen, so müßten sie also Politik treiben. Von einer grundsätzlichen Selbstverpflichtung, all und jeder politischen Betätigung zu entsagen, könne vernünftigerweise nicht die Rede sein.

Diese Begründung gilt bekanntlich auch für die Gewerkschaften, denn auch die Gewerkschaftler müssen die Politik in einem arbeiterfreundlichen Sinne zu beeinflussen suchen. Die Arbeiter, die sich als Verkäufer ihrer Arbeitskraft in den Gewerkschaften und als Käufer der verschiedenen Waren in den Konsumgenossenschaften organisieren, haben natürlich ein lebhaftes Interesse daran, auf die Stellungnahme des Staates und auf die Gesetzgebung derart einzuwirken, daß ihre Bestrebungen nicht gehemmt, sondern gefördert werden. Sie müssen also Politik und zwar Arbeiterpolitik treiben. Für die Konsumgenossenschaften kommt noch hinzu, daß einflußreiche Kreise betreibt sind, die Staatsgewalt gegen sie scharf zu machen und ihnen durch Sonderbesteuerung und andere Schikanen die Entwicklung zu erschweren. Schwierig zu entscheiden ist nur die Frage, in welcher Weise diese politische Einwirkung zu geschehen hat. Hier erklärte sich der Referent für die strikte Durchführung des Neutralitätsprinzips. Der Grundsatz der Neutralität besage, daß innerhalb der Genossenschaften allein die Genossenschaftler nach genossenschaftlichen Grundsätzen und Rücksichten ihre Entscheidungen treffen und keinem von außen kommenden Diktat irgendeiner Parteiinstanz unterstellt sein sollen. Aber er besage nicht, daß die Genossenschaften in einer ihrer Interessen betreffenden Angelegenheit nicht mit einer Partei einmal gemeinsame Sache machen können.

Wenn man die genossenschaftliche Neutralität in diesem Sinne auffaßt, so können auch wir uns damit einverstanden erklären und die Ausführungen des Referenten unterschreiben. Wir sind mit dem Referenten darin durchaus einverstanden, daß es zum Ruin der Genossenschaften führen müßte, wenn man parteipolitische, konfessionelle, nationale oder soziale Gegensätze in die Reihen der Mitglieder tragen wollte. Die Neutralität — so liegt es auch bei den Gewerkschaften — hat sich auf alle Fragen zu erstrecken, die den Kern und die Lebensinteressen der Genossenschaft nicht berühren, sie hört aber sofort auf, wenn es sich um genossenschaftliche Interessen handelt. Aber es erscheint uns als eine Ueberpannung des Neutralitätsprinzips, wenn der Referent fortfährt: „Als Konsumenten sind alle Klassen, ja alle Völker solidarisch; als Konsumenten haben die Menschen keine sich freitenden Interessen, und deshalb haben sie auch keine Veranlassung, gegeneinander Konkurrenz- und Kampfen zu führen, und Völkerkriege zu führen. Das Konsumenteninteresse bildet die höhere Einheit, in der sich alle gegenwärtlichen und nationalen Interessen auflösen.“

Der Referent befindet sich entschieden im Irrtum, wenn er meint, in der Gemeinsamkeit der Konsumenteninteressen lösten sich alle gegenwärtlichen Interessen auf. Diese vielgehörte Behauptung klingt ja ganz schön, ist aber total falsch. Rein theoretisch betrachtet, hat allerdings jeder Mensch, insofern er Waren bedarf und Waren kauft, ein Interesse daran, für billiges Geld quantitativ und qualitativ gut bedient zu werden. Aber dies Interesse ist nicht bei allen Menschen gleich stark und gleich umfassend. Bald tritt das Konsumenteninteresse in hohem Maße in den Vordergrund und überwiegt alle andern Interessen, bald spielt es nur eine geringe Rolle im Wirtschaftsleben des Menschen, während das Produzenteninteresse den bestimmenden Einfluß ausübt. Daß ein Arbeiter mit zahlreicher Familie ein größeres Konsumenteninteresse hat und deshalb an einer Konsumgenossenschaft stärker interessiert ist, als ein reicher Fabrikant ohne Kinder, kann doch wohl im Ernst nicht bestritten werden. Bei dem letzteren bestimmt das Produzenteninteresse sein wirtschaftliches und politisches Verhalten: er ist bemüht, die Bedingungen, unter denen seine Produkte hergestellt und abgesetzt werden, möglichst günstig zu gestalten, während er durch eine Verteuerung seiner Lebensbedürfnisse nur wenig berührt wird; deshalb schließt er sich der Unternehmerorganisation an, um sich billige Arbeitskräfte zu erhalten und wie die Zoll- und Steuerpolitik für seinen Produktionszweig auszunutzen, aber einer Konsumgenossenschaft schließt er sich nicht an, weil ihm die dadurch zu erzielenden Vorteile zu gering dünken. Der Arbeiter dagegen erblickt in seiner Genossenschaft ein sehr wesentliches Moment zur Verbesserung seiner Lebenshaltung. Daher wird in den Genossenschaften das proletarische Element nicht nur absofut, sondern auch relativ überwiegen und ein Angehöriger der Oberschicht wird in ihnen immer ein weißer Nabe bleiben. Ähnlich liegt es mit den Händlern, Kaufleuten usw., deren Interessen ganz andere sind als die der Arbeiter. Die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen den Kapitalisten und den Arbeitern bleiben eben bestehen, auch wenn sie gemeinsam in einer Konsumgenossenschaft organisiert sind. Es ist also eine Illusion, wenn man annehmen wollte, die Genossenschaft könne die Interessengegensätze in der heutigen Gesellschaft beseitigen.

Offenbar beruht das Genossenschaftswesen in allererster Linie das materielle Interesse der Menschen, insofern es die





Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Der Zahlstelle Gera wird antragsgemäß die Genehmigung dazu erteilt, ab 1. Januar 1911 pro Mitglied und Woche einen Ortsbeitrag von 5 M zu erheben.

Seit Inkrafttreten des neuen Statuts mit den auf dem Verbandstage geschaffenen Staffelbeiträgen hatte der Vorstand an ihn gelangte Anträge auf Erhebung von Lokalbeiträgen abgelehnt.

Deshalb sah sich der Vorstand gezwungen, zu beschließen, daß in Zukunft den Zahlstellen, wo es sich absolut nicht vermeiden läßt, die Genehmigung zur Erhebung von Lokalbeiträgen wieder zu gestatten ist.

Die Mitglieder werden dringend darum ersucht, die Jahresversammlungen im Januar pünktlich zu besuchen, gilt es doch, in denselben die Vorstände und die übrigen Funktionäre der Zahlstellen für das Jahr 1911 zu wählen.

Der Vorstand. J. A. D. Allmann, Vorsitzender.

Quittung.

Vom 12. bis 17. Dezember gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beträge ein:

- Für November: Augsburg M. 84,25, Halle 374,60, Schnebeck 28,80, Oldenburg 46,50, Suhl 24,95, Hanau 18, Jena 49,90, Rostock 97,60, Dortmund 142,10, Vornburg 46,60, Ilmenau 44,85, Reiz 259,45, Schwerin 17,50, Altenburg 67,60, Braunschweig 290,10, Straubing 62,70, Görlitz 54,80, Schmöln 20,80, Neuscheid 53,80, Erfurt 32,80, Osnabrück 33, Weiskensfeld 50,30, Harburg 149,20, Colmar 14,40, Rosenheim 160,50, Schwabach 34,90, Freiburg 41,10, Hof 42,70, Leipzig 1095,85, Forst 26, Amberg 86,70, Bad Reichenhall 60,90, Cottbus 33,40, Löbnitz 76,50, Weiskensfeld 20,30, Waldenburg 31,70, Stettin 254,90, Traunstein 53, Brandenburg 80,30, Düsseldorf 258,30, Danzig 196,05, Wiesbaden 282,45, Mainz 181,50, Darmstadt 53,50, Rudolstadt 41,40, Plauen i. V. 104,10, Südenscheid 87,20, Begeßak 15,70, Mühlhausen 75,75, Kaiserslautern 29,90, Bayreuth 78,50.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: J. G. Jelsk M. 4,50, W. B. Buglethude 9,50, K. C. Fahrntrug 4,80, P. Sch. Zwickau 27,90, P. Sch. Stadthagen 34,95, L. W. Ehrenfriedersdorf 26

Für Abonnements und Annoncen: Zentral-Kassenkassette Stettin M. 4,80, Görlitz 3, Mühlhausen 6,60, Fortschritt-Altona 11,50, S. A. -Hamburg 20, C. G. -Hamburg 3, Rostock 2,10.

Für "Geschichte der Bäcker- und Konditorenbewegung": Chr. N. -Meuselbach M. 2, Rostock 6, Berlin 250, Dortmund 2, Braunschweig 20, Görlitz 2, Freiburg 4, Hamburg 38, Bad Reichenhall 2, Stettin 8, Traunstein 6, Begeßak 2.

Mit der Abrechnung an die Hauptkasse restituieren für November: Chemnitz, Hagen, Königsberg, Marburg, Metz, Neumünster, Stendal, Uetersen und Wittenberg.

Der Hauptkassierer. D. Freitag.

Aus den Bezirken.

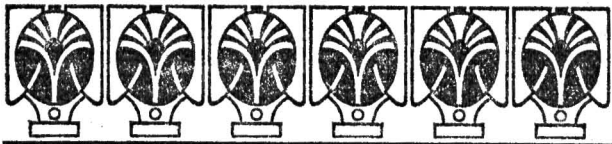
Plattlingen. Verkehrslokal: Gasthaus Maierbräu, Besitzer Josef Erbel. Dasselbst jeden Sonntag und Mittwoch Zusammenkunft. Vertrauensmann: Kaspar Dischinger (Bäckerei Anton Dischinger).

Sterbetafel.

Frankfurt a. M. Anton Schmidt, gestorben am 6. Dezember.

Nürnberg. Hans Kern, gestorben am 15. Dezbr. im Alter von 18 Jahren.

Ehreihrem Andenken!



Korrespondenzen.

Bäcker.

Machen. Bete kurz, denn Zeit ist Brot! Deutlicher als alle Reden über die Ausbeutung der Machener Bäckerstellen spricht nachstehende Arbeitszeitabelle, die uns aus dem Betriebe der Brotfabrik "Germania" zur Verfügung gestellt wurde.

Table with 3 columns: Hour, Day, and Duration. Rows 1-30 showing work schedules from 7 PM to 11 AM.

Das sind an 26 Arbeitstagen zusammen 418 1/2 Stunden oder pro Tag eine Arbeitszeit von reichlich 16 Stunden. Ein Wort der Kritik würde die Wirkung dieser aufreizenden Zahlen abschwächen.

Bayreuth. Am 14. Dezember fand unsere Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Gedtyl über die Arbeitgeberzuschüsse in der Bäder- und Konditorenbranche referierte.

Heute muß der Beitrag für die 52. Woche gezahlt werden!

daß unsere Kollegen diesen schmerzhaften Institutionen viel zu wenig Beachtung schenken. In der Diskussion wiesen die Kollegen Heinz und Ahrends darauf hin, daß die Kollegen in der Agitation so weiter arbeiten möchten wie bisher, dann wird es uns auch möglich sein, die Mehrzahl der Bayreuther Kollegen in die Organisation zu bekommen.

Bremen. Hier wurde (Wann? D. N.) eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher der Bezirksleiter Benede über die erbärmlichen Kost- und Logisverhältnisse referierte.

Der jetzige Zustand sei unhaltbar. So habe neulich ein Meister auf dem Nachweis einen Gefellen gegen einen Wochenlohn von M 12 bis 13 gesucht. Da habe der vermittelnde Meister gesagt: "Sie werden doch nicht so dumm sein und soliel Geld ausgeben, für M 9 bis 10 bekommen Sie bei mir auch tüchtige Gefellen."

Dresden. Der Bäckermeister Scholz, beschäftigt in der Bäckerei Windisch, Moszinsthitzke, läßt es sich angelegen sein, während der Arbeit den Verband und dessen Angestellte gegenüber seinen Mitarbeitern in der neberträchtigsten Weise zu verkleunden.

Das ist an 26 Arbeitstagen zusammen 418 1/2 Stunden oder pro Tag eine Arbeitszeit von reichlich 16 Stunden. Ein Wort der Kritik würde die Wirkung dieser aufreizenden Zahlen abschwächen.

bis 7 Uhr abends! Die Lehrlinge arbeiten ebenso lange. Dabei gerberdet sich Sch. als überzeugter Gelber, der unermülich versucht, die Kollegen zu Bundesmitgliedern zu werben und borgt, für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu kämpfen.

Wiesbaden. Die Freinacht an Weihnachten. Unter dem 21. November hat der Regierungspräsident folgende Verordnung erlassen. In Wiesbaden, Dieblich, Schierstein, Dohheim und Sonnenberg dürfen an den Weihnachtsfeiertagen 1910 Gehilfen und Lehrlinge im Bäckergewerbe in der Zeit von vormittags 8 Uhr des ersten Feiertages bis abends 10 Uhr des zweiten Feiertages nicht beschäftigt werden.

Das ist an 26 Arbeitstagen zusammen 418 1/2 Stunden oder pro Tag eine Arbeitszeit von reichlich 16 Stunden. Ein Wort der Kritik würde die Wirkung dieser aufreizenden Zahlen abschwächen.

Heute muß der Beitrag für die 52. Woche gezahlt werden!

daß unsere Kollegen diesen schmerzhaften Institutionen viel zu wenig Beachtung schenken. In der Diskussion wiesen die Kollegen Heinz und Ahrends darauf hin, daß die Kollegen in der Agitation so weiter arbeiten möchten wie bisher, dann wird es uns auch möglich sein, die Mehrzahl der Bayreuther Kollegen in die Organisation zu bekommen.

Eine einheitliche Regelung der ganzen Frage für ganz Deutschland wäre nach unserer Meinung sehr wünschenswert, und wir halten es deshalb für angebracht, daß die Kollegenschaft allerorten sich zunächst eingehend mit ihr beschäftigt, um eine geschlossene Aktion in die Wege leiten zu können.

Fabrikbranche.

Danzig. Am Sonnabend, 3. Dezember, fand hier die erste Sektionsversammlung der Konditoren statt. Die Kollegen aus dem Betrieb Sch. waren erfreulicherweise vollzählig erschienen.







Literarisches.

Die Zustände im Deutschen Fabrikwohnungsweesen. Ergebnisse einer von der Kommission zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges veranstalteten Erhebung. Bearbeitet von Wilhelm Janssen. 111 Seiten. Preis im Buchhandel M. 3. Verlag Generalkommission.

Politische Satire. Soeben gibt der Bildungsausschuss unserer rheinischen und westfälischen Genossen in Kommissionsdebit von A. Gerisch, Dortmund, eine kleine Schrift heraus, die des allgemeinen Interesses sicher sein dürfte. Im Vorwort führt der Bildungsausschuss über die Motive, die ihn zu der Herausgabe veranlassen, folgendes aus:

Die Zentralkommission der Bildungsausschüsse von Rheinland und Westfalen glaubt durch die Herausgabe der vorliegenden Gedichtsammlung des Genossen Dr. Rudolf Franz einem Wunsche Rechnung zu tragen, der im Laufe der letzten Jahre in weiten Kreisen der deutschen Parteigenossen immer von neuem geäußert worden ist. Die kleinen satirischen Gedichte des Genossen Franz, die zuerst meist im „Vorwärts“, der Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ und der „Bremer Bürger-Zeitung“ abgedruckt wurden, haben bei ihrem Erscheinen einen so allgemeinen und ungeteilten Beifall gefunden, daß der Wunsch zahlreicher Leser dieser Parteiblätter und alle der anderen Parteiblätter, die diese Gedichte später nachdruckten, voll auf begreiflich erscheint, eine sachgemäße Auswahl dieser Gedichte auch gesammelt, zu einem kleinen Bändchen vereinigt, zu besitzen.

Neben diesem Wunsche der Genossen war es dann aber auch vor allem eine von uns in unserer speziellen Bildungsarbeit gemachte Beobachtung, die uns zu der Herausgabe dieser Sammlung bestimmte: die Beobachtung nämlich, daß es bei festlichen Veranstaltungen der Arbeiterschaft (und zwar nicht nur bei uns in Rheinland-Westfalen, sondern überall in Deutschland) an geeignetem Vortragmaterial auf dem Gebiete politisch-sozialer Satire bisher fast völlig fehlt. Immer wieder wagen sich daher in Ermangelung von Besserem die vulgärsten Komikerspäße des plattesten bürgerlichen Lingel-Tangelismus in unsere Arbeiterfeste hinein! Und da wird nun ohne Zweifel das vorliegende Heftchen eine im Laufe der Zeit sehr fühlbar gewordene Lücke ausfüllen — um diese oft mißbrauchte Wendung auch hier zu wählen, wo sie ausnahmsweise einmal keine leere Redensart ist. Die Gedichte sind zugleich schlagkräftig und künstlerisch einwandfrei, und erfüllen so durchaus die Anforderungen, die man für den genannten Zweck zu stellen hat.

Unsere deutsche Arbeiterschaft muß erst lernen, die Waffe politischer und sozialer Satire zu schwingen; hat sie das aber gelernt, so wird sie sehen, daß man auch mit ihr dem Feinde tödliche Wunden zu schlagen vermag. . .

Und so hoffen wir denn zuversichtlich, daß diese Sammlung, der unter Umständen weitere Sammlungen ähnlicher Art folgen sollen, bei der deutschen Arbeiterschaft, weit über die Grenzen Rheinlands und Westfalens hinaus, freudig aufgenommen werden wird. Sie kommt gerade noch zurecht für den Weihnachtstisch! Jeder Genosse kann überzeugt sein, mit diesem Heftchen seinem Freunde, seinem heranwachsenden Sohne, jede Genossin kann überzeugt sein, ihrem Manne mit diesem Heftchen eine dauernde Freude zu bereiten; der Preis ist, mit 30 S., so niedrig bemessen, daß auch ganz Arme sich in den Besitz der Gedichte setzen können. Organisationen, besonders Bildungsausschüsse, sollten sie in Massen beziehen, um bei Festlichkeiten, gelegentlich auch bei Versammlungen, gleich ganze Partien abzugeben. Der Erfolg, eine starke Belebung des proletarischen Kampfes, wird gewiß nicht ausbleiben.

Sämtliche Parteibuchhandlungen und Parteipostreure nehmen Bestellungen auf die Schrift entgegen. Durch die Parteibuchhandlungen oder direkt vom Lager (A. Gerisch, Dortmund, Kieselstraße 5) sind auch die günstig gestellten Bezugsbedingungen für Organisationen zu erfahren.

Die Weihnachtsnummer des „Wahren Jacob“ ist soeben erschienen. Sie ist 16 Seiten stark und kostet 10 S. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

An die Verbandsfunktionäre und Zeitungsexpedienten!

Das Verbandsorgan wird ab Nummer 1 des Jahrganges 1911 bereits am Dienstag zum Versand kommen, da aus technischen Gründen in Zukunft an diesem Tage der Druck erfolgen muss. Der Erscheinungstag wird infolgedessen vom Sonnabend auf den Donnerstag verlegt werden; der Redaktionsschluss tritt Montag morgens ein.

Wir bitten unsere Mitarbeiter und Korrespondenten sowie die örtlichen Expeditionen, sich auf diese nicht zu umgebende Neuerung sofort einzurichten. Die Redaktion.

An unsere Abonnenten!

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, ihr Abonnement auf die „Deutsche Bäcker- und Konditorenzeitung“ bei ihrer zuständigen Postanstalt jetzt möglichst sofort zu erneuern, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt! Eventuelle Reklamationen wegen unterlassener oder unpünktlicher Lieferung sind gleichfalls zunächst bei der Post zu erheben. Der Abonnementspreis pro Quartal beträgt M. 2. Die Expedition.

Anzeigen.

Nachruf.

Am 15. Dezember verschied plötzlich unser treues Mitglied Hans Kern im Blütenalter von 18 Jahren. M. 3,60. Ehre seinem Andenken! Der Vorstand der Zahlstelle Nürnberg-Fürth.

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund System Arends

Größte stenographische Arbeiterorganisation in Deutschland. Unterrichte im Jahre 1907/08: 2567; 1908/09: 3366; 1909/10: 5000 Arbeiter. In 120 Städten Vereine. Einzige Kurzschrift, welche das System Gabelsberger niederrang, und zwar in Schweden. 1880 dortselbst nur Gabelsbergerianer im Reichstag tätig; 1910: 23 Arendsianer und nur noch 8 Gabelsbergerianer. Wegen kostenfreien brieflichen Unterrichts richte man Adresse an Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse 35.

Große Backfettfabrik sucht Ia Vertreter

für Bäcker und Konditoren. Offerten unter J. W. 7716 erbeten durch Rudolf Mosse, Berlin SW. M. 5

Bäcker und Konditoren

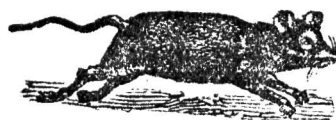
kaufen ihre Kleidung am besten und billigsten in dem größten Spezial-Geschäft für Berufs-Kleidung Kohlen & Jöring, Berlin Hauptgeschäft und Versand: Alexanderstr. 12 Verlangen Sie freie Zusendung unserer Preisliste

Münchener Bäcker und Konditorgehilfen

beden ihren Bedarf am besten bei Gg. Prem, Schneidermesser, Walterstr. 19/0.

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen

decken ihren Bedarf am besten bei Hans Derfuss, Schneidermeister, Heugasse 2, 1. Et., gegenüber dem Verbandslokal.



Witterung. Preis 1/2 kg M. 1,20, 1 kg M. 2,-, 3 kg M. 5,- per Nachnahme ab Karlsruhe einschl. Verpackung. Unsere Erzeugnisse sind sehr ausgiebig, daher auch billig. Vorteilhafteste Bezugsquelle.

Chem. Fabrik der Deutschen Versicherung gegen Ungeziefer Anton Springer, Karlsruhe 123 i. Baden. Größte und leistungsfähigste Ungeziefervergiftungsanstalt Deutschlands.

Als Verlobte empfehlen sich: Martha Fischer Paul Wenske. Berlin, Weihnachten 1910

Unsern werten Kollegen Carl Bogelsang nebst seiner lieben Braut Die herzlichsten Glückwünsche zur Verlobung! Zahlstelle Düsseldorf.

Unsern werten Kollegen Carl Meyer und seiner lieben Braut Margarethe Bechensky die herzlichsten Glückwünsche zur Verlobung! Zahlstelle Wilhelmsburg.

Unsern lieben Kollegen Karl Fischer nebst seiner lieben Braut Emma Jünicke die besten Glück- und Segenswünsche zur Verlobung! Die Kollegen der Konsumbäckerei Nowawes-Potsdam.

Unsern werten Kollegen Karl Blauhut und seiner lieben Braut Elsa Hofmann sowie unserm Kollegen Walter Gläsel und seiner lieben Braut Martha Metzner die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung! Die Kollegen der Konsumbäckerei Limbach i. Sa.

Unsern werten Mitgließe Franz Brandenstein und seiner lieben Braut die besten Glückwünsche zur Vermählung! Die Mitglieder und Kollegen der Firma C. J. Dietrich, Frankfurt a. M.

Paritätischer Arbeitsnachweis für Bäcker Konditoren und hilfsarbeiter Offenbach a. M. Nur Kaiserstr. 68, Hinterhaus, part., täglich von 4 bis 5 Uhr nachmittags. Vermittlung unentgeltlich.

Paritätischer Arbeitsnachweis für Bäcker Konditoren und hilfsarbeiter Frankfurt a. M. Nur An der Schmidtstraße 7, erster Stock, täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags. Vermittlung unentgeltlich. Telephon: Nur Städtische Arbeitsvermittlungsstelle, Abteilung Bäcker (keine Nummer)

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.

- Sonntag, 25. Dezember: Aalen: Vorm. 10 Uhr im Gasthaus „Zum Hirsch“. — Bann-Wilhelmshafen: 4 Uhr bei Held, Grenzstr. 34. — Bayreuth: Im Restaurant „Kaiserhof“, Kulmbacher Straße. — Sennigsdorf: 4 Uhr bei Lehmann. — Serford: 9 1/2 Uhr bei Hilbert, Brüderstr. 2. Mittwoch, 28. Dezember: Hamburg-Altona (Seefahrer): 8 Uhr bei Pfeifer, St. Pauli, Silberfischstr. 15. — Kiel: 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Fährstraße. — München: (Konditoren): Im Gasthof „Zum goldenen Lamm“, Zweigstr. 4. — Traunstein: 2 Uhr, „Zum Löwen“. Donnerstag, 29. Dezember: Coblenz: 7 Uhr, „Altes Kaufhaus“, Kronpfortstraße. — Cottbus: Bei Lieck, Schloßkirchstr. 12. — Mannheim: 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, F 4, 8. — Metz: Im Gewerkschaftshaus, Deutsche Straße. — Stuttgart (Bäcker): In der „Doppehhalle“, Christophstr. 24.

- Sonntag, 1. Januar: Brandenburg: Vorm. 11 Uhr, „Deutsches Haus“, Steinstraße 32. — Bremerhaven: 3 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Chemnitz: 3 Uhr, „Zur Sängerloge“, Logenstraße. — Dortmund: 3 Uhr, „Zur Reichskrone“, Mühlenstr. 6. — Düsseldorf: Vorm. 11 Uhr im Volkshaus. — Eisenach: 3 Uhr, „Zum goldenen Engel“, Katharinenstraße. — Flensburg: 2 Uhr bei Andresen, Nordertorvorhalle. — Frankfurt a. M.: Im Gewerkschaftshaus, Oberstr. 51. — Geesthacht: 3 1/2 Uhr, Ernst Otto, Herberge, Vergedorfer Straße. — Hof: Gasthof Glaser, Sophienberg. — Hildesheim: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Gochenstr. 23. — Meuselwitz: 3 Uhr, „Deutscher Kaiser“. — Potsdam: 2 Uhr bei Prusinski. — Schmöln: 2 Uhr in der „Germania“, Grimmitzauer Straße. — Saarbrücken: 3 Uhr im „Lidolf“, Gerberstr. 26. — Stadthagen: 4 Uhr bei Wedderhahn, Scherstr. — Suhl: 3 Uhr in Dombergs „Mischel“. — Tangermünde: 3 Uhr im „Kaiserhof“, Lange Straße 47. — Ulm: 3 Uhr im Restaurant „Hohentwiel“. — Weesack: 4 Uhr bei Drümmer, Langenstr. 55. — Weimar: 3 Uhr im Volkshaus. Für die Redaktion verantwortlich: Felix Weidler, Hamburg, Besenbimberhof 57. — Verlag von D. Wilmann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.